

Bonbons, Strand & Ostseeküsse

Jule Hansen

Impressum © 2023 Jule Hansen

Impressum:
Jule Hansen
c/o Block Services
Stuttgarter Str. 106
70736 Fellbach

ISBN: 9798396948600

Copyright © 2023 Jule Hansen

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung unter Verwendung von Stockfotos / Canva.de

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung und Verwertung, auch ausschnittsweise, bedürfen der schriftlichen Einwilligung der Autorin.

Personen und Handlungen sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit real existierenden Menschen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Markennamen sowie Warenzeichen, die im Buch verwendet werden, sind Eigentum ihrer rechtmäßigen Eigentümer.

Kapitel 1

Helene

»Das wird ein unvergesslicher Junggesellinnenabschied!« Meine beste – und einzige – Freundin Laura grinst mich stolz an und drückt mir ein T-Shirt in die Hand.

»Los, zieh das an!«

Etwas irritiert falte ich das Shirt auseinander. Es ist hellblau und auf Höhe der Brüste sind zwei schimmernde Muscheln aufgenäht.

»Ich ... äh?«

»Meerjungfrauen-Shirts!«, ruft Laura triumphierend. »Mit aufgedruckten Glitzer-Muschel-BHs! Du liebst doch Meerjungfrauen!«

Liebte! Als ich sechzehn war, habe ich für Meerjungfrauen geschwärmt und sogar für einen *Mermaiding*-Kurs gespart, bei dem ich lernen wollte, mit einer großen, glitzernden Schwanzflosse zu schwimmen. Inzwischen bin ich aus diesem Alter raus und durch und durch vernünftig. Meistens. Also, fast immer. Na gut, sagen wir: Ich gebe mir große Mühe, vernünftig und damenhaft zu sein.

Schließlich werde ich in zehn Tagen heiraten und dann die Frau eines der erfolgreichsten Anwälte Berlins. Dann bin ich nicht mehr

Helene Lorenz, manchmal leicht verplante Rechtsanwaltsfachangestellte, sondern Frau Bergmann, Frau von Jonas Bergmann. Genau, *dem* Jonas Bergmann von Bergmann & Partner, begehrtester Junggeselle der Stadt. Oder zumindest einer von ihnen. Bestimmt in den Top Ten!

Auf jeden Fall erfolgreich, einflussreich und attraktiv. Jonas ist im Gegensatz zu mir jemand mit einem Plan. Er weiß immer genau, wo er hinwill, was er zu tun hat. Er braucht nie ein pinkfarbenes, kleines Notizbuch, um sich To-do-Listen anzulegen. Meine Listen findet er niedlich, dabei sind sie überaus hilfreich – davon abgesehen: Ich liebe es, hinter Dinge ein Häkchen zu machen.

Und bald kann ich hinter den Punkt »mit spätestens dreißig verheiratet sein« auch einen Haken machen.

So oder so, die Zeit der Albernheiten ist vorbei. Häkchen dran! Aber da Laura mich in ihrem Muschel-BH-Shirt so glücklich anlächelt, sage ich das nicht laut. Seufzend ziehe ich ihr zuliebe das Shirt über mein nagelneues Kleid – das zufällig ein über und über mit changierenden Pailletten besticktes Cocktailkleid ist und so erstaunlich gut zu dem Meerjungfrauen-Thema passt.

»Ich habe für alle diese Shirts anfertigen lassen!« Laura quiekt und zieht einen ganzen Stapel aus ihrer riesigen Tasche. »Guck, in unterschiedlichen Farben!«

»Für alle?« Das ist eine Frage, die ich mir stelle, seit Laura diesen Abend angekündigt hat: Wer genau ist *alle*?

Als Jonas und ich beschlossen haben zu heiraten, hat Laura es sich in den Kopf gesetzt, dass ich einen Junggesellinnenabschied brauche.

»Na ja, alle halt.« Laura lacht. »Nachdem ihr schon so einen grauenhaft unromantischen Antrag hattet, müssen wir wenigstens anständig feiern, sonst wird es keine richtige Hochzeit!«

»Das war nicht unromantisch«, erkläre ich.

»Ihr habt aus Langeweile beim Fernsehen beschlossen, dass ihr ja mal heiraten könntet!« Laura sieht mich an, als hätten wir damals beschlossen, unseren Hamster zu grillen. Den wir nicht haben, weil wir beide nie zu Hause waren. Zu viel Arbeit.

Jetzt hätte ich alle Zeit für Hamster, glaube aber nicht, dass ich einen haben möchte. Sie sind süß, werden aber nicht alt, und das ist doch, wie sich mit Ansage das Herz brechen zu lassen, oder? Ich sollte eine Pro- und Contra-Liste anlegen.

»Du bist immer so ... nüchtern!« Laura zeigt anklagend auf meinen Drink. »Da! Schon wieder! Virgin Colada? Wirklich? Du solltest feiern!«

»Ich feiere doch! Und außerdem brauche ich einen klaren Kopf bei der letzten Hochzeitskleid-Anprobe morgen. Sonst gebe ich vielleicht kampflös auf, wenn meine Mutter mich wieder in eines dieser Rüschenmonster stecken will. Dabei steht meine Wahl fest.«

Laura lacht. »Sie will halt immer noch eine Barbie aus ihrem blonden Engel machen.«

»Ja, leider.« Ich stöhne genervt. Ich liebe meine Mutter, aber ich teile ihren Modegeschmack nicht. Sie findet, ich sollte abnehmen und meine Haare öfter offen tragen. Ich finde, nur weil ich blond bin, bin ich noch lange keine Barbie. Seit ich ihr von der Hochzeit erzählt habe, hat meine Mutter sich in Momzilla verwandelt und hat zu allem eine Meinung. Alles findet sie unpassend, nicht

standesgemäß, nicht schick genug. Vor allem mein Kleid. Und Jonas findet, dass diese Kleiderdiskussion ihn nicht interessiert. Meine armen Nerven!

Wenn es nach mir ginge, wäre die Hochzeit eine kleine Party mit Leuten, die ich gern mag, und keine werbeträchtige Großveranstaltung, zu der halb Berlin seine Designerklamotten vorführt und meine Mutter allen erzählt, wen sie kennt.

Ich reibe mir die Schläfen. »Wenn ich also morgen einen Kater habe, werde ich ausflippen, wenn sie mir reinredet. Oder ich eskaliere, weil keines dieser Kleider Taschen hat! Wie kann man denn am wichtigsten Tag des Jahres keine Taschen haben? Taschenlos! Ein Unding.«

Laura sieht mir fragend in die Augen. »Wichtigster Tag des Jahres?«

»Hm? Ach, so. Wichtigster Tag im Leben.«

»Mhm.« Laura nickt langsam, als hätte ich in einem Kreuzverhör ein Verbrechen gestanden. »Unromantisch. Wie der fehlende Antrag. Beweisführung abgeschlossen.«

Ich seufze. »Nur, weil wir keine große Sache von diesem Antragsdings gemacht haben, war es doch nicht unromantisch!«

War es. Wir haben CSI-Irgendwo gesehen, Nachos geknabbert und über Steuern diskutiert, was in dem Entschluss endete, zu heiraten. Was ja völlig okay ist! Es ist erlaubt, praktische Gründe anzuführen, wenn es ums Heiraten geht!

Trotzdem verspüre ich den Drang, mich zu rechtfertigen: »Jonas ist eben der Meinung, dass man ab einem bestimmten Punkt in der Beziehung entweder heiraten oder sich trennen sollte.«

Laura verdreht die Augen.

»Ja«, stimme ich ihr zu, »das klingt erst einmal sehr nüchtern, aber ich verstehe, was er meint. Man sollte doch wissen, wo eine Beziehung hinführt und unsere führt direkt vor den Altar. Wie viel romantischer kann es werden?«

»Sehr, Süße. Sehr viel romantischer. Sonnenuntergangsküsse romantisch.«

Ich habe keine Ahnung, wann ich den letzten Sonnenuntergang gesehen habe. Bewusst. Langsam fühle ich mich wirklich angegriffen. Laura hat einfach keine Ahnung. Sie will nie heiraten, sie liebt Berlin, weil sie hier für immer Party machen kann.

»Wenn du es sagst«, sage ich schnippisch. »Du willst ja nicht mal heiraten.«

Sie zuckt mit den Schultern. »Wer weiß. Wenn ich den Mann finde, mit dem ich in den Sonnenuntergang reiten will ...«

»Du bist entweder sehr zweideutig oder ein Kitschkopf«, murmele ich und sehe nervös zur Tür der Bar. Wann kommen wohl diese Gäste? Meinetwegen hätten wir zu Hause eine Weinschorle trinken können. Ich brauche dieses wilde Leben gar nicht.

Typisch Laura. Party muss sein. Deshalb hat sie natürlich auch eine für mich organisiert. »Eine *richtige* Partynacht«, sagte sie, »mit Bar-Besuchen und Schnitzeljagd!«

Vermutlich wird auch irgendwo ein Stripper aus einer Torte springen oder vergleichbar Peinliches. Denn Laura hat einen eher derben Humor. Was sie nicht hat, ist Feingefühl, was vermutlich auch ihre Antwort auf die Frage, wen sie denn nun zu meiner Party

eingeladen hat, erklärt: »Ich habe die Frauen aus der Kanzlei eingeladen, die mit dir dort gearbeitet haben!«

Ich atme tief ein und blinzele verwirrt. Oh. Okay. In der kurzen Zeit, in der ich als Jonas' Assistentin gearbeitet habe, habe ich nicht wirklich Freundschaften mit den anderen weiblichen Beschäftigten geschlossen. Und als dann mein Verhältnis mit einem der Partner der Kanzlei bekannt wurde ... na ja, ich bin ihnen ein bisschen aus dem Weg gegangen.

So sehr, dass ich schließlich gekündigt habe. Jonas hat mich in dieser Zeit unterstützt. Auch er hielt es für geschickter, Berufs- und Privatleben zu trennen und wollte unsere Beziehung in der Kanzlei nicht an die große Glocke hängen. »Das gibt nur Gerede.«

Mir war das recht, weil ich nicht wollte, dass alle glauben, dass Jonas vielleicht gar nicht meine Leistungen als Assistentin würdigt, sondern mir aus lauter Verliebtheit Gehaltserhöhungen gibt. Was er übrigens nicht getan hat.

Meine Kündigung ist jetzt ein paar Monate her und seitdem überlege ich, was ich mit meinem Leben anfangen soll nach der Hochzeit. Zu Hause sitzen und ab und zu mit Jonas zu Wohltätigkeitsveranstaltungen gehen? Nichts für mich. Irgendwie fühle ich mich, als würde ich in der Luft hängen, so ohne berufliche Perspektive und Ziele.

Leider bin ich mit unerfreulich wenig Begabungen gesegnet. Ich bin nur wirklich gut darin, Papierkram zu erledigen. Im Büro hilfreich, aber nichts, womit man auf Partys zum Gesprächsmittelpunkt wird. »Ich? Oh, ich kann ganz wundervoll Akten anlegen – wollen Sie mal sehen?«

Jonas findet, dass es nicht optimal wäre, wenn seine Frau weiterhin als Reno-Angestellte arbeitet. Da ist was dran, aber ich kann nun einmal nichts anderes! Aber er ist so lieb, dass er mich in allen meinen Überlegungen unterstützt.

Überhaupt ist er immer für mich da und nimmt mir alles ab, was irgendwie nervig sein könnte. Er hat sogar angeboten, sich um den Verkauf des Hauses zu kümmern, das Tante Stine mir vererbt hat. Ich habe keine Ahnung, was ich mit einem Haus in Schleswig-Holstein anfangen soll! Oder warum Stine es mir vererbt hat. Ich kannte sie nicht einmal wirklich.

Eigentlich wollte ich das Haus zumindest besichtigen, aber Jonas fand, ich solle mich während der Hochzeitsvorbereitungen nicht auch noch damit belasten. Dabei klingt es so niedlich, ein kleines Dorf in Schwansen, irgendwo im Nirgendwo zwischen Kappeln und Eckernförde in Schleswig-Holstein. Ein Dingsby mit Reetdachhäusern am Strand, das wäre doch toll gewesen, um vor der Hochzeit noch einen Kurzurlaub zu machen. Nur mal kurz gucken und dann zurück nach Berlin, aber nein.

Ja, vielleicht nervt Jonas ein bisschen mit seinen Ansichten, was ich tun und lassen sollte. Aber er meint es nur gut. Er ist so ein verständnisvoller Mann. Sogar meiner altmodischen Idee, vor der Hochzeit enthaltsam zu sein, hat er sofort zugestimmt. So wird es noch romantischer, wenn wir als Frau und Herr Bergmann unsere Hochzeitsnacht verbringen! Da! Wir können nämlich doch romantisch sein, das habe ich nur Laura nicht erzählt. Seit Tagen schreiben Jonas und ich uns verliebte Nachrichten wie Teenager. Von wegen unromantisch!

Ich lächele noch immer verträumt, als die Tür der Bar auffliegt und meine ehemaligen Kolleginnen lachend und winkend in die Bar spazieren.

Vielleicht war ich zu vorsichtig oder zu kritisch, denn sie freuen sich tatsächlich, mich zu sehen, gratulieren mir zur bevorstehenden Hochzeit und ziehen fröhlich die T-Shirts an, die Laura verteilt. Lachend zeigen sie sich gegenseitig die Farben der jeweiligen aufgesteppten Muscheln und erzählen mir vom neusten Büroklatsch. Von dem großen Fall, den sie gerade haben, von der neuen Assistentin im Vorzimmer von Jonas, die »zwar hübsch ist, aber nicht halb so nett ist wie du« und den anderen Partnern. Wir lachen Tränen über ihre Geschichten. Wie schade, dass ich sie gemieden habe, alle sieben sind supernett!

Ein paar Bars und diverse Getränke später posieren wir lachend für Fotos, die Laura von uns macht, und nennen uns die Prinzessinnen von Atlantis, wenn wir nach unseren Outfits gefragt werden – und manchmal auch, ohne dass jemand fragt.

Laura hat sich ein paar Spiele einfallen lassen, es gibt tatsächlich eine Schnitzeljagd durch Charlottenburg und jetzt sind wir kurz vor dem »Höhepunkt des Abends« in einer überfüllten Bar am Savignyplatz. Luras ausdrucksvollem Augenbrauenzucken nach zu urteilen, handelt es sich dabei mindestens um den befürchteten Stripper, was allerdings gar nicht in diese Gegend passt. Oh Gott, Stripper in Nobelbar, hoffentlich nicht!

Ich zupfe meiner Freundin hektisch am T-Shirt-Ärmel. »Bitte sag mir, dass du keinen Stripper engagiert hast!«

Laura lacht. »Unsinn! Keine Angst, es wird nur minimal peinlich.«

In ihrer Welt ist minimal etwas ganz anderes als in meiner.

»Ladys!«, ruft Laura triumphierend. »Ich habe mir erlaubt, unserer Braut einen kleinen Streich zu spielen. Lou« – sie zeigt auf Louise, eine meiner ehemaligen Kolleginnen, die sofort rot wird – »und ich haben uns in die Wohnung der Turteltäubchen geschlichen ...«

Sie verschwindet kopfüber in ihrer geräumigen Tasche und präsentiert nach einigem Gewühle ein kleines Aufnahmegerät, wie ich es von den Diktaten kenne.

»Und das hier haben wir letzte Nacht unter eurem Bett versteckt!«

Schon bevor sie auf die Wiedergabetaste drückt, wird mir übel. Das ist einer dieser Momente, in denen alles geschehen ist, bevor etwas passiert. Es ist ein Moment, in dem eigentlich alles schon klar ist und der gar nicht mehr stattfinden muss, es aber unerbittlich tut. Ich weiß, als Lauras manikürter Finger auf die Taste drückt, dass das das Ende meiner Hochzeitspläne ist. Ich bin bereits so gut wie Single, als sie die Wiedergabetaste berührt.

Laura und meine deutlich angetrunkenen ehemaligen Kolleginnen kichern und johlen, als das Stöhnen zweier Menschen zu hören ist. Eine Frau verlangt, dass jemand ihr etwas gibt, und es ist aus dem Zusammenhang mehr als deutlich, was da gegeben werden soll und von wem.

Kalter Schweiß bricht mir aus und ich hechte über den Bartisch, um das Gerät auszuschalten. Drinks kippen um und spritzen über mich und die anderen, das Diktiergerät schwimmt in einem See aus

zuckrigem Alkohol und glitscht mir immer wieder aus den Fingern, bis es endlich gurgelnd ausgeht.

»Oh, ihr seid aber wild«, kichert Laura und schubst mich. »Hoffentlich ist das nach der Hochzeit nicht vorbei! Wie lange ging das gestern Nacht noch?«

Ich stehe auf, wische Ananasstückchen von meinem Meerjungfrauenshirt und verkünde mit der letzten Contenance, die mir bleibt: »Ich habe keine Ahnung, wie lange das noch ging. Ich war nicht dabei. Ich schlafe seit einer Woche jede Nacht bei meiner Mutter.«

Noch bevor die anderen verstehen, was das bedeutet, bin ich schon aus der Bar hinaus und renne durch Grüppchen von Nachtschwärmern. Ja, das war wirklich ein unvergesslicher Junggesellinnenabschied.

Kapitel 2

Mattis

Der Himmel ist noch dunkel, aber ich weiß, dass die Sonne bald aufgehen wird. Ich atme den Geruch des Meeres ein, strecke mich, um meine noch müden Muskeln zu dehnen, und beginne mit meiner morgendlichen Routine, indem ich alles überprüfe und die *Silbermöwe* inspiziere. Es ist wichtig, dass das alte Mädchen in einwandfreiem Zustand ist, bevor ich rausfahre.

Langsam geht die Sonne im Osten auf und taucht die Sötebyer Bucht in goldenes Licht. Das Meer schimmert wie flüssiges Gold unter dem ersten Strahl der Morgensonne. Ein kühler Wind weht von der Ostsee herüber. Gott, ich liebe diesen einsamen, stillen Tagesbeginn. Ich habe noch eine halbe Stunde Zeit, bevor auch Klaas an Bord kommt – und hoffentlich daran gedacht hat, dass er heute den Kaffee mitbringen sollte.

Ich kontrolliere gerade die Vorräte, als ich eine Autotür höre. Seit wann kommt Klaas zur Arbeit gefahren? Er wohnt keine zweihundert Meter vom Hafen entfernt! Neugierig drehe ich mich um und sehe

eine Frau den gegenüberliegenden Steg entlang marschieren. Hat sie denn die Schilder nicht gesehen?

»Hey!«, brülle ich. »He da!«

Sie dreht sich suchend um und entdeckt mich, wie ich winkend auf Deck stehe. Sie trägt einen kurzen, glitzernden Rock, ein T-Shirt mit ... glitzernden Brüsten? ... und den grimmigsten Gesichtsausdruck, den ich je an einer hübschen Frau gesehen habe. »Was?«, brüllt sie zurück.

»Du kannst da nicht langgehen.«

»Pah-ha!« Sie wirft den Kopf in den Nacken und lacht. »Ich lasse mir nicht mehr erzählen, was ich kann und was ich nicht kann! Und ganz bestimmt nicht von einem Mann!«

»Okay!« Ich will ihr ja nicht bei irgendeinem Selbstverwirklichungsprojekt im Weg stehen.

»Ist nur so«, rufe ich, »dass der Steg -«

Ich höre das Holz splintern, die Frau kreischen, das Wasser klatschen.

»- morsch ist«, beende ich meinen Satz.

Die Frau taucht kurz aus den Wellen auf, dann sofort wieder unter. Oha. Ich erkenne sofort, dass etwas nicht stimmt. Ohne nachzudenken renne ich zum Bug meines Bootes, ziehe meine Jacke im Laufen aus und werfe sie hinter mich. Kurz warte ich, ob die Frau wieder auftaucht, dann springe ich ohne weitere Überlegungen ins kalte Nass. Meine Muskeln spannen sich unvermittelt an, als das kalte Wasser mich vollständig umhüllt. Mein Herzschlag dröhnt mir in den Ohren – doch diese Tatsache nehme ich kaum wahr. Alle meine Sinne sind darauf fokussiert, diese Frau zu retten.

Schnell bin ich beim Steg und tauche immer wieder unter Wasser. Wo, wo ist sie? Da! Unter mir! Mit weit geöffneten Augen sinkt sie dem Grund entgegen, ihre Haare schweben um ihren Kopf und die ersten Sonnenstrahlen, die durch die Oberfläche brechen, lassen ihren Rock glitzern, als wäre es die Flosse einer Meerjungfrau.

Für den Bruchteil einer Sekunde traue ich meinem Verstand nicht, als ich einen funkelnden Muschel-BH sehe. Dann schwimme ich mit zwei kräftigen Zügen auf sie zu und greife nach ihr. Gemeinsam durchbrechen wir die Oberfläche, sie japst nach Luft, hustet und schreit – alles gleichzeitig.

Ich beruhige sie, indem ich zwischen meinem eigenen Keuchen immer wieder sage: »Es ist okay, ich habe dich«.

Gemeinsam bewegen wir uns im Wasser zurück zum Steg. Ich halte sie, wie ich es von meinem Vater gelernt habe – so, dass sie mich nicht in ihrer Panik verletzen kann. Ertrinkende sind gefährlich, und ertrinkende Meerjungfrauen sind da offensichtlich keine Ausnahme.

Nach einigen Augenblicken erreichen wir das Ufer – die Frau strampelt sich aus meinem Griff und lässt sich prustend in den Sand fallen. Wenn sie unter Wasser wie eine Meerjungfrau aussah, sieht sie jetzt aus wie eine nasse Robbe. Ihre Haare, die gerade noch durchs Wasser schwebten, sind an ihr Gesicht geklatscht und durch das verlaufene Make-up wirken ihre Augen wie dunkle Kreise in einem zu blassen Gesicht. Ihre Gesichtszüge sind von der Kälte verzerrt – Ostsee im Juni hat nicht gerade Badetemperatur. Fünfzehn Grad Wassertemperatur ist für Leute, die nicht von hier sind, oft zu wenig, um sich wohlfühlen. Ist halt erfrischend kühl. Erst recht vor Sonnenaufgang. Und dass die patschnasse Schönheit vor mir nicht

von hier ist, sieht man ihr an. Zu viel Glitzer, zu viel Schminke. Ihr Shirt hat sich eng an ihren Körper gesaugt und zusammen mit diesem komischen Glitzerrock sieht sie immer noch aus wie etwas, das ins Meer gehört. Schön ist sie auf jeden Fall, trotz des verschmierten Make-ups.

Ich schüttelte mir das Wasser aus den Haaren. So sollte mein Tag eigentlich nicht anfangen. Und das vor dem ersten Kaffee. Na, wach bin ich jetzt.

»Warte hier«, sage ich. »Ich hole Decken.«

»Danke«, sagt sie zitternd. »Ich weiß nicht, was passiert ist ... ich kann schwimmen!«

Ich zucke mit den Schultern. »Schock, Müdigkeit, Alkohol?«, ich zeige auf ihr T-Shirt mit den Muschelbrüsten. Denn das ist es natürlich, ein Shirt. Sie ist keine Meerjungfrau. Das kommt davon, wenn man zu viel Zeit mit einer alten Dame verbracht hat, die zu viel Fantasie hatte.

»Ich habe nicht getrunken«, sagt sie und legt den Kopf schräg, um sich Wasser aus dem linken Ohr zu klopfen. »Ein paar Virgin-Coladas! Mehr nicht ... Aber ich bin die ganze Nacht gefahren ... wie auch immer. Danke.«

»Da nich für«, antworte ich knapp.

Was redet man mit einer Frau, die man aus dem Wasser fischt? Und was zur Hölle macht diese Frau morgens um fünf am Kai?

Wir schauen uns in die Augen und ein unerwartetes Gefühl der Vertrautheit entsteht. Habe ich sie schon einmal gesehen? Nein, daran würde ich mich erinnern. Sehr merkwürdig. Kann man jemanden wiedererkennen, den man noch nie gesehen hat?

Kapitel 3

Helene

Patschnass sitze ich am Strand und kann es immer noch nicht fassen, dass ich gerade aus dem Meer gerettet werden musste! Ausgerechnet ich! Ich kann schwimmen wie ein Fisch, aber anscheinend nicht, wenn ich plötzlich durch Holzbalken stürze und in schockkaltem Wasser lande.

Ich wollte eigentlich den neuen Tag und mein neues Leben begrüßen, ich hatte mir das bereits auf den letzten Kilometern der Fahrt ausgemalt, als mir klar wurde, dass ich zusammen mit dem Sonnenaufgang in der Bucht von Söteby ankommen würde. Filmreif habe ich mir das vorgestellt.

Ein entscheidender Moment, der Sonnenaufgang symbolisch für den Start in einen neuen Lebensabschnitt. Großes Drama! Helene in Licht gebadet, die neu erwachte Göttin, Heldin ihrer eigenen Geschichte ... blablup ... ja, vielleicht habe ich zu oft diesen Selbstliebe-Podcast auf der Fahrt gehört. Und vielleicht habe ich in den letzten Monaten zu viele Fotos von Frauen mit ausgebreiteten

Armen auf Instagram gesehen, die tiefgründige Lebensweisheiten in hübschen Schriftzügen auf ihren Bildern hatten.

Ich hatte mir das alles so ... erhaben vorgestellt. Oder erhebend? Egal, denn stattdessen bin ich ja in die kalte Ostsee gestürzt. Sehr ernüchternd. Und sehr erschreckend! Wäre dieser Mann nicht über mir aufgetaucht wie ein Meeresgott persönlich und hätte mich aus dem Wasser gezerrt – mein neues Leben wäre ziemlich kurz gewesen.

Wer ist mein Retter überhaupt, und wo kam der so plötzlich her? Ich blicke ihm nach, wie er von dem gegenüberliegenden Steg auf ein Segelschiff steigt und Decken holt.

Ach. Ein Segler. Das erklärt die starken, rauen Hände, mit denen er mich gepackt hat. Vor dem orangeroten Licht erkenne ich nur seine Silhouette an Bord, ein großer Mann mit aufrechter Haltung und kräftigen Armen.

Was für ein abenteuerliches Leben muss er führen?

Und was für ein abenteuerliches Leben steht mir bevor?

Auf der Fahrt hierher habe ich einen Plan gefasst. Also, eigentlich habe ich zwei Stunden geheult, dann eine Stunde lang geflucht und dann langsam über die Zukunft nachgedacht. Und erst, als mir der Brief mit dem Schlüssel zu Tante Stines Haus aus dem Handschuhfach entgegenfiel, weil ich nach Schokoriegeln gesucht habe, hatte ich dann tatsächlich einen Plan: Ich werde diesen Sommer hier verbringen und mir im Haus meiner Tante überlegen, was ich mit meinem Leben anfangen soll, wenn ich wieder in Berlin bin. Bis dahin werde ich das Leben genießen und Stellenanzeigen lesen. Ganz in Ruhe. Miete muss ich ja nicht zahlen und meine

Ersparnisse reichen für einen ausgedehnten Urlaub. Schließlich hatte ich für eine riesige Hochzeit gespart und ... nein. Nicht schon wieder heulen. Oder fluchen. Denk an was Schönes, Lene!

Es ist fast ein unglaublicher Zufall, dass ich dieses Haus geerbt habe. Sonst hätte ich nicht gewusst, wohin. Meine kleine Wohnung in Berlin habe ich aufgegeben und bin zu Jonas gezogen. Und so schnell etwas Neues finden? In Berlin? Unmöglich. Aber ich bin ja Hausbesitzerin! Wie gut, dass ich es noch nicht verkauft habe.

Ich versuche, mir einen Sommer in dieser Bucht auszumalen, aber dann merke ich wieder, wie kalt mir ist. Die malerische Umgebung mag ja wunderschön sein, aber ich bin klitschnass, friere und fühle mich einfach nur elendig.

Der Fremde kommt zurück mit einer warmen Decke, einem Wollpulli und einer Jogginghose.

»Hier«, sagt er. »Das sollte helfen. Ich ... dreh mich kurz um.«

Sein Lächeln lässt mich wieder ein bisschen wärmer fühlen und die trockenen Sachen und die kratzige Decke helfen auch ungemein, als ich mich endlich aus meinem Kleid und Meerjungfrauen-Shirt befreit habe, die jetzt als nasser Haufen im Sand neben mir liegen. Meine Schuhe liegen irgendwo auf dem Grund der Bucht oder treiben gerade fröhlich Richtung Dänemark, auf zu neuen Abenteuern. Meine gefallen ihnen wohl nicht.

»Gibt gleich noch heißen Kaffee«, sagt der Segler.

Wir sehen uns einen Moment wortlos an. Offenbar sind wir beide nicht damit vertraut, was man so sagt, wenn man sich nicht auf einer Cocktailparty, sondern unter Wasser trifft.

Er sieht sowieso nicht aus wie der Typ Mann, der auf Cocktailpartys geht. Seine Haut ist gebräunt von der Sonne und seine Augen funkeln wie das Meer an einem sonnigen Tag.

Ähm. Was denke ich denn da? Vielleicht sind seine Augen auch einfach nur grüngrau und ich habe zu lange keine Luft bekommen. Aber er sieht wirklich aus, wie jemand, der mit dem Meer sehr verbunden ist.

Sein Gesicht ist jung, er kann kaum älter sein als ich, aber es zeigt die Spuren langer Tage auf dem Meer. Wettergegerbt, sagt man wohl. Er hat dünne Lachfältchen um seine Augen, seine Haare sind vom Salzwasser gestylt: Braun, wuschelig und mit hellen Strähnen von viel Zeit in der Sonne.

Er streicht sich nachdenklich über die Bartstoppeln, während wir auf den angekündigten Kaffee warten. Er sieht so ganz anders aus als die Männer, mit denen ich sonst zu tun habe. Die haben glattpolierte Gesichter, die zu ihren faltenfreien, eleganten Anzügen passen. Jonas kleidet sich selbst in seiner Freizeit so, als wollte er jederzeit bereit sein, spontan ein Schlussplädoyer in einem wichtigen Fall zu halten. Dabei habe ich in meinem ganzen Berufsleben nicht mitbekommen, dass ein Anwalt nachts aufwacht und dringend zu einer spontanen Rede aufgefordert wird.

Jonas wird ja offensichtlich nachts zu ganz anderen Dingen aufgefordert. Wieder höre ich das Stöhnen der fremden Frau in meinem Kopf. »Gib's mir, Jonas!«

Ich ziehe die Decke enger um mich. Dieser Mistkerl, dieser verdammte, betrügerische Mistkerl! Garantiert war das seine neue

Assistentin, die, wie Jonas sagte »überhaupt nicht attraktiv ist« und »nicht halb so klug wie du«.

»Ich bin übrigens Mattis«, sagt der Segler jetzt. »Mattis Wilkens. Skipper von dem Schiff da und äh, ja.« Er zuckt mit den Schultern. Aha. Das wird die vielgepriesene norddeutsche Gesprächigkeit sein.

»Helene«, sage ich. Helene Nicht-bald-Frau-Bergmann. »Helene Lorenz.«

»Mhm.« Er reibt sich übers Kinn. »Mein Kollege müsste gleich da sein. Mit dem Kaffee.«

Weiteres verlegenes Schweigen. Wir sehen beide die Strandpromenade hinauf, ob da irgendwo der angekündigte Kaffee erscheint. Aber nein. Nur Möwen, die warten, ob es etwas zu fressen gibt. Für Vögel ohne jegliche Mimik können sie ziemlich vorwurfsvoll gucken. Sie haben wohl nichts übrig für dieses Rumgetrödel am Strand. Offenbar finden sie, dass zu der Frau-fällt-vom-Steg-Show Gebäck gereicht werden sollte.

»Woher kommst du?«, fragt Mattis.

»Oh ... ich komme aus Berlin.«

Er nickt, als würde das alles erklären. »Ihr habt das da nicht so mit Warnschildern, was?«

Ich grinse. »Ja, so könnte man sagen.«

Natürlich habe ich die Schilder gesehen, die vor dem Betreten des Stegs gewarnt haben, aber irgendwie habe ich gedacht, dass ... was weiß ich denn. Dass er nur neu gestrichen wurde. Dass es für alle anderen gilt, aber nicht für eine Frau, die gerade zehn Tage vor ihrer Hochzeit von ihrem verlogenen Dreckskerl von einem Verlobten betrogen wurde!

Oh, verdammt. Die Hochzeit! Ich habe eine verdamnte Anzahlung für das dämliche Kleid geleistet, die Einladungen verschickt und vor allem sieben Pfund abgenommen. Das sind fast vier Kilo! Gehungert habe ich! Für ihn. Und für das blöde Kleid. Für die Hochzeitsfotos. Und wofür? Damit Jonas es seiner Sekretärin gibt. In unserem Bett! Sieben Pfund. Das hieß: wochenlang Salat und Eiweißplörre. Oh, ich werde essen! Den ganzen Sommer hindurch. Und zwar alles, was mir in den Weg kommt!

»Alles okay?«, fragt Mattis.

»Ja, alles prima«, sage ich entschlossen. »Kannst du mir sagen, wo es hier die besten Pfannkuchen gibt?«

Er runzelt die Stirn.

»Sicher, dass alles okay ist? Du hast keinen Schock oder so?«

»Nö. Nur Hunger.«

Er überlegt kurz und nickt dann. »Waffeln gibt's. Bei Rieke. *Strandkieker*. Strandweg.« Er zeigt in die Richtung. »Sie müsste gleich aufmachen, normalerweise serviert sie ab sechs Frühstück.«

Waffeln! Ich nicke. »Okay, danke. Und vielen Dank. Fürs Retten. Und die Sachen ... und alles.«

»Mhm.« Er nickt. »Wiedersehen macht Freude«, fügt er dann hinzu und lässt seinen Blick über meinen Körper wandern.

Ernsthaft? Ist das hier so üblich, sein Date aus dem Wasser zu angeln? Was mit Fischen klappt, müsste bei Frauen auch funktionieren?

»Bitte?«, stammele ich. »Danke, aber es ist so, dass ich kein Interesse habe. Ich habe gerade erst eine schmerzhaft Trennung

hinter mir – nein, warte, vor mir? Egal. Also: Ich will bestimmt kein Date, ich ... oh. Ach. Du meinst den Pulli, oder?«

Mattis lächelt mitleidig. »Und die Hose. Du kannst beides später bei Rieke im Restaurant abgeben.«

»Ähm. Ja. Mach ich.« Meine Wangen werden rot, ich kann es spüren. Das fängt ja fantastisch an, mein neues Leben.

Kapitel 4

Helene

Ich betrete das winzige, gemütliche Restaurant am Strand und lasse meinen Blick schweifen. Die Wände sind mit alten Fischernetzen dekoriert und an der Decke hängen bunte Lampenschirme. Es duftet nach frischem Brot und Kaffee.

Ich werde von einer Frau in meinem Alter begrüßt, die mich freundlich ansieht und nicht einmal besonders verwundert guckt, dass ich Glitzerpumps zu einer viel zu weiten Jogginghose trage, die ich notdürftig hochgekrempt habe. Die Pumps waren die einzigen Schuhe, die ich noch im Auto hatte, meine praktischen Fahr-Schuhe sind ja auf und davon geschwommen. Zum Glück hatte ich auch noch meine Notfall-Regenjacke dabei, so dass ich sie über dem ebenfalls viel zu großen Sweater tragen kann, den Mattis mir gegeben hat.

»Hallo!«, sagt sie fröhlich. »Willkommen im *Strandkieker*. Ich bin Rieke, was kann ich für dich tun?«

Ich bewundere, wie wach sie so früh morgens aussieht. Ihre braunen Haare sind zu einem Zopf gebunden, der fröhlich auf und

ab wippt. Von den Haarspitzen über die strahlend weiße Schürze bis zu den bunten Sneakern sieht Rieke aus wie wandelnde gute Laune. Wow. Ich bin nur wach, weil für mich eigentlich noch gestern ist. Und weil ich gerade eine Nahtod-Erfahrung in ziemlich kaltem Wasser hatte.

»Ich bin nur auf der Suche nach etwas zu essen«, antworte ich.
»Nach viel zu essen, genaugenommen. Ich habe gehört, ihr habt Waffeln? Gibt es auch French Toast? Oder irgendwas anderes mit Kohlehydraten und ordentlich Zucker?«

Rieke lacht. »Eine Frau nach meinem Geschmack!«

Sie deutet auf eine handgeschriebene Tafel an einer der Wände.
»Wir haben Waffeln. Keinen French Toast, aber Waffeln. Und Bauernfrühstück mit Eiern und Speck. Und sagte ich, dass wir Waffeln haben? Oder Müsli, aber ich glaube, Müsli mit frischem Obst ist nicht das, was du suchst?«

»Bitte nichts Gesundes«, bestätige ich ihre Vermutung.

Sie strahlt. »Großartig! Dann empfehle ich dir unsere Spezialität: Waffeln aus Biskuitteig mit frischen Erdbeeren direkt vom Feld um die Ecke. Das ist unser Bestseller!«

»Hm«, mache ich nachdenklich. »Habt ihr eigentlich auch Waffeln?«

Ich bin so müde und erschöpft, dass ich über meinen eigenen schlechten Witz lachen muss, bis mir die Tränen über die Wangen laufen. »Sorry«, quieke ich. »Lange Nacht.«

Rieke lacht. »Nee, alles gut. Setz dich mal da vorn hin, ich bring dir heißen Kaffee und wie wär es mit Waffeln?«

Ich nicke kichernd und setze mich brav an den Platz, den sie mir gezeigt hat. Von hier aus kann ich über die ganze Sötebyer Bucht sehen. Die Sonne klettert langsam über den Horizont und taucht den ganzen verschlafenen Ort in goldenes Licht. Im kleinen Hafen schaukeln kleine Segelboote, weiter hinten stehen ein paar malerische alte Häuschen, ganz in weiß mit Reetdächern. Der Strand erstreckt sich über die ganze Bucht, im Wasser erkenne ich Molen aus Steinen und irgendwo da hinten scheint ein größerer Pier zu sein.

Während ich auf mein Essen warte, schaue ich mich in dem gemütlichen *Strandkieker* um. Die Wände sind mit bunten Bildern von Meerestieren geschmückt, es gibt eine kleine Bücherecke und sogar ein Klavier steht in einer Ecke.

Ich bin die Erste, die hier ihr Frühstück bestellt, aber bei dem Duft, der aus der Küche kommt, könnte ich wetten, dass ich nicht lang allein bleiben werde.

Als Rieke ein Stapel dampfender, fluffiger Waffeln vor mir abstellt und mir frischen Kaffee einschenkt, fragt sie beiläufig: »Und, was bringt dich nach Söteby? Urlaub?« Plötzlich werden ihre Augen rund vor Staunen. »Oh.«

Sie hält inne und starrt auf meine Brüste. Nein, schon wieder falsch – natürlich starrt sie auf den Schriftzug, der darüber auf dem Pulli prangt.

»*Salzwasserliebe Törns?*« Ihre Hand mit der Kaffeekanne schwebt in der Luft, meine Tasse droht überzulaufen. Ich zeige darauf und erschrocken hört sie auf, mir Kaffee einzuschenken.

»Ups, sorry!« Sie lacht. »Ich war nur nicht darauf vorbereitet, eine Frau frühmorgens in Mattis Sachen zu sehen. Das ist sehr ungewöhnlich. Also, dass eine Frau bei ihm die Nacht verbringt.«

»Nein!« Ich schüttele den Kopf. Natürlich, so muss es aussehen. »Nein, ich war nicht über Nacht bei ihm. Wir haben uns gerade erst kennengelernt.«

»Noch ungewöhnlicher!« Sie stellt die Kanne auf den Tisch, rutscht mir gegenüber auf die Sitzbank und sieht mich fasziniert an.

»Ich muss alles darüber wissen!«, sagt sie. »Mattis leiht einer Fremden seine Sachen?«

»Ja, er war sehr nett.«

»Nett«, sagt sie und nickt. »Aha. Erzähl. Wer bist du, woher kommst du? Sorry, ich bin nicht neugierig, es interessiert mich nur wirklich sehr.«

Ich muss lachen. »Wo ist der Unterschied?«

»Es klingt besser.« Sie lacht laut und ansteckend. »Also, was ist deine Geschichte?«

Ach, warum nicht. Sich mit einer netten, neugierigen Restaurantbesitzerin zu unterhalten ist bestimmt noch besser, als traurig und müde allein einen Berg Waffeln zu essen. Die Waffeln sind allerdings himmlisch! Außen knusprig, innen süß und luftig und die Erdbeeren dazu – himmlisch! Ich glaube, ich habe noch nie so etwas Gutes gegessen.

»Ich bin Helene. Aus Berlin«, erwidere ich zwischen zwei Bissen.

Rieke nickt verständnisvoll: »Von weither gekommen also. Was schlägt dich denn in unser kleines Dorf?«

Ich zögere kurz, bevor ich ihr dann doch davon erzähle, wie mein Ex-Verlobter mich betrogen hat und ich entschieden habe, die Flucht zu ergreifen, um mich nicht den Folgen stellen zu müssen. Hochzeit absagen, mit Jonas reden ...

Eigentlich bin ich nicht so mitteilsam, aber ich habe die längste Nacht meines Lebens hinter mir und Rieke hat warme, dunkelgrüne Augen und sieht mich so mitfühlend an, dass ich ihr alles erzähle.

»Ich musste einfach weg«, sage ich schulterzuckend und setze ein leichtes Lächeln auf, um die Stimmung zu heben. »Ich bin die Nacht durchgefahren und dann in meinem albernem Meerjungfrauen-Shirt vom Steg gefallen, von Mattis aus dem Wasser gezogen worden und *tadaaa*, hier bin ich.«

Rieke blinzelt und hebt den Zeigefinger. »Warte, warte! Mattis hat dich aus dem Wasser gezogen? Und du hattest ein *Meerjungfrauen*-Outfit an?«

Ich nicke irritiert.

»Woah«, murmelt sie und presst die Hände an die Wangen. »Dann wird endlich die Prophezeiung wahr!«

»Die bitte was?«

Sie kichert. »Wir hatten eine alte Dame im Dorf, die aus dem Kaffeesatz gelesen hat. Sie konnte Krankheiten besprechen und in die Zukunft sehen, eine richtig echte Spökenkiekerin. Und sie hat Mattis vor Jahren vorausgesagt, dass er sich eines Tages in eine Meerjungfrau verlieben würde.«

Ich verkneife mir erfolglos ein Lachen. »Prophezeiung? Wirklich?«

»Lach nicht«, sagt sie und wedelt streng mit dem Zeigefinger. »Mattis ist einer der begehrtesten Junggesellen im Dorf, aber

irgendwie bekommt er das mit der Liebe nicht auf die Reihe. Er sagt immer, er wäre mit dem Meer verheiratet. Das ist doch dumm Tüch! Sorry. Aber er ist doch kein alter, holzbeiniger Kapitän, der ›Har, har‹ sagt und ´nen Papageien auf der Schulter hat.«

Ich lache bei der Vorstellung und pruste dabei fast Waffelstückchen über den Tisch. »Nein, ganz im Gegenteil. Er sieht sogar sehr gut aus.«

»Oder?« Rieke nickt begeistert. »Oder?! Nicht ganz hässlich.«

»Nein.« Ich grinse auf meine Waffeln. »Kann natürlich an dem Schock liegen oder an fehlendem Sauerstoff, aber ich dachte kurz, dass Neptuns Sohn persönlich mich rettet.«

»Ha!«, ruft Rieke triumphierend. »Genau! Und manchmal ist er sogar nett. Also habe ich unsere Wahrsagerin gefragt«, fährt Rieke fort, »ob sie mal für Mattis den Kaffeesatz lesen kann. Und da hat sie das mit der Meerjungfrau gesehen.«

Ich kichere leise.

»Na, na«, ermahnt Rieke mich streng. »Wir nehmen ihre Weissagungen sehr ernst. Sie hat auch vorhergesagt, dass Hinnerks Kuh Zwillinge bekommen und Thomas Boot im Sturm kentern würde.« Sie nickt mit gespielter Ernst und flüstert dann theatralisch: »Und das ist alles genau so passiert! Stine hatte immer recht.«

»Stine?«, frage ich. Meint sie etwa meine Tante Stine? Bevor ich fragen kann, bimmelt das Glöckchen über der Tür und der nächste Gast kommt in den Laden gestürzt.

»Kaffee!«, ruft er wie ein Mann in der Wüste, der nach Wasser ruft. »Der Captain braucht Kaffee und ich habe verschlafen! Rette

mich, Rieke!«

»Moin, Klaas!« Lachend steht Rieke auf und füllt die Thermoskanne, die er ihr entgegenstreckt, mit dampfend heißem Kaffee.

Klaas lächelt dankbar. Er sieht wirklich völlig verschlafen aus, seine schwarzen Haare sind strubbelig, seine blauen Augen sind gerötet und sein Flanellhemd ist schief geknöpft.

»Oh«, murmelt er. »Der Bus hat nicht geklingelt und mein Wecker war zu spät, das übliche Drama.«

»Ach, Klaas«, sagt Rieke, »wir haben hier nicht mal einen Bus.«

»Da geht's ja schon los«, sagt er anklagend.

»Du bist so ein Schnacker! Wie wäre es, wenn ich euch noch ein paar Brötchen mitgebe? Und Muffins?« Sie packt schnell ein paar Gebäckstücke in eine braune Papiertüte und gibt sie dem knitterigen Klaas. »Wie ich höre, war mein Bruder heute schon sehr heldenhaft. Sag ihm, dass ich seine Meerjungfrau kennengelernt habe und sie großartig finde.«

Sie winkt mir eifrig zu und ich könnte hinter meinem Waffelstapel versinken. Ihr Bruder?! Warum sagt sie das denn nicht?

Klaas winkt mir auch. »Moinsen, sehr erfreut!«, ruft er. »Muss jetzt aber echt los.«

»Mattis ist dein Bruder?«, frage ich entsetzt, als wir wieder allein sind. Hektisch überlege ich, was ich über ihn gesagt habe. Habe ich irgendwas von Meeresgott gefaselt? Ja, oder? Args!

»Bester Bruder der Welt, leider sehr stur, sehr Single.« Sie grinst. »Aber das wird ja jetzt anders. Die Meerjungfrau ist ja da.«

»Ähm. Hast du nicht zugehört?« Ich wedele mit meiner Gabel.
»Großes Drama, geplatzte Hochzeit, Nase voll von Männern, das ganze Programm?«

»Och«, sie winkt ab. »Das wird schon. Du kommst einfach jeden Tag zum Frühstück und ich erzähle dir seine Heldentaten, bis du ganz verliebt bist.«

Ich muss furchtbar verwirrt aussehen, denn Rieke bricht in lautes Gelächter aus.

»Ach, Quatsch!«, sagt sie lachend. »Aber ich würde mich wirklich freuen, wenn du ab und zu vorbeikommen würdest. Gefühlt sind alle in meinem Alter verheiratet. Also, außer Klaas. Und Mattis. Und ... na ja, vielleicht bin ich nicht die letzte meiner Art! Aber wir könnten zusammen Single sein, was meinst du?«

Rieke sieht mich gespannt an und ihr Angebot wirkt ernst. Eine Freundin? Das wäre schön. »Sehr gern!«

»Wo wohnst du eigentlich? Hast du eine Unterkunft?«

Ich nicke und erzähle ihr von meiner Erbschaft. Ihre Augen werden groß und sie murmelt immer wieder »Großartig, ganz wunderbar!«

Bevor ich sie fragen kann, warum sie das so großartig und wunderbar findet, bimmelt das Glöckchen wieder. Die ersten Frühstücksgäste setzen sich an ihre Tische, winken Rieke und geben ihre Bestellungen auf. Sie zwinkert mir zu, während sie sich um die anderen kümmert. Ich habe das Gefühl, dass wir wirklich Freundinnen werden können. Manchmal ist das wie Liebe auf den ersten Blick: Es gibt Frauen, da weiß ich sofort, dass alles passt. Diese Momente sind fast so selten wie diese Liebe-auf-den-ersten-

Blick Sache, nur besser. Denn im Gegensatz zur großen Liebe gibt es Freundschaft wirklich.

Ich genieße jeden Bissen meines üppigen Frühstücks und lasse dabei meinen Blick durch das Fenster schweifen. Der Himmel ist pastellblau und lila, Möwen kreisen über dem Strand vor mir – was für ein perfekter Start in den Tag! Nachdem ich fertig gegessen habe, will ich meine Rechnung bezahlen.

»Nix da«, sagt Rieke. »Die gehen aufs Haus. Du hattest Waffeln verdient nach dieser Nacht.«

»Danke für das tolle Frühstück«, sage ich, bevor ich aus der Tür gehe.

»Bis morgen!«, ruft sie mir hinterher.

Draußen atme ich tief die salzige Luft ein und spaziere entlang des Strandes zurück zu meinem Auto. Mein Magen fühlt sich zufrieden gefüllt an, aber auch mein Herz scheint besänftigt. Ich weiß, dass ich auf jeden Fall wieder herkommen werde – und das nicht nur wegen der fantastischen Waffeln. Rieke hat auch die lokale Spezialität Backfisch mit Remoulade angepriesen, was perfekt in meinen Plan passt, alles zu essen, was der Sommer hergibt ... und natürlich freue ich mich schon darauf, Rieke wieder zu sehen.

Vielleicht kann sie mir mehr über meine Tante erzählen, von der ich nur weiß, dass meine Mutter sie verrückt fand und nicht mit ihr gesprochen hat. Ich habe als Kind einen Sommer hier verbracht, aber ich kann mich nur noch an Gefühle und Eindrücke erinnern – glitzerndes Wasser, eine lachende, warmherzige Frau, Unbeschwertheit und Leichtigkeit. Ich hoffe, dass ich all das in

diesem Sommer wiederfinden kann. Aber erst einmal muss ich Stines Haus wiederfinden.

Kapitel 5

Mattis

Ich stehe in meinem winzigen Schlafzimmer und ziehe mir langsam meine klammen Sachen aus. Der Tag auf dem Wasser war super, aber ich bin trotzdem froh, dass ich wieder zurück in meinem Haus bin – oder besser gesagt in Stines Haus. Die alte Dame hatte mich zur Untermiete wohnen lassen, bis sie gestorben ist.

Jetzt weiß ich nicht einmal, wer dieses Haus besitzt, aber solange keiner meinen Hintern vor die Tür setzt, werde ich hierbleiben und mich um das Haus und den Garten kümmern. Es würde Stine das Herz brechen, wenn alles verfallen und verwildern würde.

Ich schnuppere an meiner Jacke und bemerke den Geruch von Salzwasser, also werfe ich sie in den Wäschetrog und pfeife vergnügt vor mich hin. Der Tag heute hat sich gelohnt und hat einen guten Gewinn eingebracht. Wir haben eine kleine Reisegruppe auf der *Silbermöwe* die Küste hochgeschippert, bis zur Geltinger Bucht und zurück. Das Wetter war fantastisch und die Gäste waren hochzufrieden, als wir sie hier wieder abgesetzt haben. In den

nächsten Wochen haben wir schon drei große Touren gebucht und ein paar kleine Ausflüge ... eigentlich sind wir bis zur Kieler Woche ausgebucht. Es läuft gut, unser Geschäft. Wer hätte das gedacht! Irgendwann muss ich vielleicht noch lernen, mehr mit den Gästen zu reden, aber solange ich Klaas die alte Plaudertasche habe, kann ich so tun, als würde das Segeln all meine Konzentration erfordern.

Ich dachte, nach ein paar Sommern würde ich die Nase voll haben davon, auf der Ostsee herumzufahren, aber ich mag meinen Job noch immer und ich bin stolz auf das, was ich geschafft habe.

Mit nur einem alten Segler und Klaas – Spitzname Käpt'n Chaos – als Partner haben wir uns einen Namen gemacht. Wir haben inzwischen sogar Stammkunden! Am Anfang war es hart, die Kosten für Verpflegung, Lizenz und Instandhaltung der alten *Silbermöwe* waren hoch – schließlich ist sie fast museumsreif. Erst, als wir die Kajüten etwas luxuriöser gemacht und die Sache mit dem Internet hinbekommen haben, hatten wir mehr Buchungen. Über Fotos in den sozialen Medien geht eine Menge, erstaunlich. Hätte ich eher drauf kommen können. Egal, ich freu mich, dass es läuft.

Nur noch ein paar Monate sparen, und wir können uns ein zweites Schiff und eine weitere Mannschaft leisten. Und das nur wenige Jahre, nachdem Vadder die Fischerei aufgeben musste.

Und jetzt? Kann ich wie er vom Meer leben. Und ich kann Rieke kleine Aufträge verschaffen, denn sie übernimmt das Catering für die Touren. So kann sie sich auch bald noch jemanden in der Küche leisten. Ich habe sie vorhin besucht und sie war allerbester Laune – was wohl erklärt, warum sie mir eine Scholle und Speck spendiert hat. Eigentlich wollte ich mir heute eine schnelle Portion Nudeln mit Knoblauch machen, aber bitte, einem geschenkten Fisch guckt man

nicht ... keine Ahnung, wohin man dem nicht guckt. Hinter die Kiemen? Doch, sollte man. Hm. Für Fische gelten wohl andere Regeln als für Pferde. Ist auf jeden Fall eine gute Sache.

Weiterlesen? Hier geht es zum eBook "Bonbos, Strand & Ostseeküsse"

Affiliate Link. Das heißt: Ich verdiene an qualifizierten Verkäufen. Das bedeutet, dass ich eine kleine Provision erhalte, wenn du über diesen Link einkaufst – für dich entstehen keine zusätzlichen Kosten.